

TANJA LIEBERMAN

TICK
MICH
DOCH



ROMAN

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2025 Tanja Lieberman · tanjalieberman.de

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
impressumservice@tredition.com

Lektorat: Antje Backwinkel · buchwinkelei.de

Korrektorat: Marc Tschötschel

Satz u. Layout/E-Book: BÜCHERMACHEREI · Gabi Schmid · buechermacherei.de

Covergestaltung: Chris Gilcher · buchcoverdesign.de

Bildquellen: #490524219, #970991505, #451408416 | Adobe Stock

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg

Softcover 978-3-384-60847-5

E-Book 978-3-384-60849-9

*Für P.J.P
Ich liebe dich.*

Willkommen in Simons Welt

Du hältst mein Herzensprojekt in den Händen und ich freue mich, dass du es ausgewählt hast.

Bevor du in Simons Welt eintauchst, mache ich dich darauf aufmerksam, dass in meinem Buch sensible Themen angesprochen werden, die Teil der Geschichte sind.

Hinweis auf sensible Inhalte

In diesem Buch werden Themen wie Drogen, Suizid und Diskriminierung von Minderheiten behandelt oder gestreift. Diese können als verstörend oder belastend empfunden werden oder schmerzhafte Erinnerungen hervorrufen. Bitte handle verantwortungsbewusst.

\$#!T! und F@#!

Mein Protagonist Simon gehört zu den etwa 20 Prozent der Menschen mit Tourette-Syndrom, die zwanghaft obszöne Wörter aussprechen. Im echten Leben ergeht es zum Beispiel der Ärztin Stella Lingen so. Auch der Politiker und Künstler Bijan Kaffenberger muss mit der Kombination aus vokalen und motorischen Tics klarkommen. Wusstest du, dass die Musikerin Billie Eilish auch das Tourette-Syndrom hat? Bei Wolfgang Amadeus Mozart und Kurt Cobain, dem Sänger von Nirvana, wird über Tourette spekuliert, ebenso bei Entertainer Harald Schmidt¹.

¹ Quelle: Berühmte Personen mit Tourette-Syndrom – Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Jetzt fragst du dich vielleicht, wie ich dazu komme, ein Buch über Tourette zu schreiben. Fast 25 Jahre durfte ich einen Menschen begleiten, der mit dem Syndrom lebt. Während dieser Zeit habe ich die vielen Facetten der »Diagnose Hurensohn«² kennengelernt. Glaub mir, manchmal war mir zum Weinen zumute. Manchmal war ich wütend oder fühlte mich ohnmächtig. Oft haben »mein« Tourette-Mensch und ich aber auch gelacht, denn die Tics schufen Situationskomik pur. Diesen Humor habe ich versucht, in diesem Buch aufzugreifen.

Den Großteil der Tics, die ich beschrieben habe, habe ich mir von den vielen Menschen mit Tourette geliehen, die mir im Laufe der Zeit begegnet sind. Im Rahmen der künstlerischen Freiheit habe ich mir auch welche ausgedacht, denn dies ist ein Roman, in dem die Handlung und alle Charaktere frei erfunden sind.

Am Ende des Buches findest du als

Bonus: »Simon meets Tanja«

und den Link zu der Playlist, auf der die Geschichte basiert.

Herzlichst,
Tanja Lieberman, August 2024

² Ärztin mit Tourette Syndrom: „Die Lizenz zum Fluchen“ –SWR1 Leute - SWR1

Behind Blue Eyes



Limp Bizkit

»Heil Hitler!«

Im Hörsaal wurde es grabesstill, einzig das Brummen einer Fliege war zu hören. Simon sprang auf, setzte *»Nazis raus!«* hinterher. Manche prusteten verhalten, aber die meisten fanden plötzlich ihre Schuhspitzen interessant.

Professor Hinrich musterte ihn mit verkniffenem Gesicht. »Simon Brandtner, nicht wahr? Ich wurde vor gewarnt. Sind Sie fertig? Meine Zeit ist kostbar und die Ihrer Kommilitonen auch.« Sein Blick umspannte den gesamten Hörsaal.

Das ging super los! Bei dem hatte er jetzt zweimal die Woche Anatomie. Simon reckte den Daumen nach oben, dabei wäre er am liebsten im Erdboden versunken. Wer Hinrich wohl vor ihm *»gewarnt«* hatte? Sein innerer Dampfkessel brodelte. Er setzte sich und bemühte sich, seinen Körper unter Kontrolle zu halten. Seine Finger krampften sich vor Anstrengung um den Kugelschreiber, als wollten sie ihn erwürgen und seine Füße wippten zu einem Takt, den nur sie kannten.

Als die Vorlesung endlich zu Ende war, fühlte sich Simon wie ein einziger verspannter Muskel. Erleichtert

stopfte er Kugelschreiber und Spiralblock in die Tasche und verließ schleunigst den Hörsaal.

Vor der Tür fing ihn Marco ab und verpasste ihm einen Bester-Freund-Schlag auf die Schulter. »Ohne dich wäre es zum Sterben langweilig.«

»*Ficken!*«, schrie Simon und hasste alles und jeden.

»Du sagst es. Die sollten unbedingt ein Praxissemester ‚horizontales Gewerbe‘ in den Lehrplan aufnehmen. Mit Intensivkurs ›Weibliche Anatomie am Beispiel lebender Objekte.‹« Marcos Grinsen lief von einem Ohr zum anderen.

»Selbst das würde ich heute nicht mehr packen.«

»Soll das heißen, du lässt mich allein? Das kannst du mir nicht antun! Ich werde vor Langeweile sterben.«

»Oh, ich bin sicher, du packst das.«

»Schon klar. Wir sehen uns heute Abend. Komm gut heim.« Marco drehte sich um und reihte sich in den Strom der Studenten ein, die zum nächsten Hörsaal zogen.

Während sich Simon durch die labyrinthartigen Gänge der Uni auf den Weg in Richtung Ausgang machte, überlegte er, was sie heute Abend vorhatten, aber sein Hirn produzierte nur Spam. Draußen schwang er sich auf sein Fahrrad und trat wie besessen in die Pedale, bis ihm der Fahrtwind Tränen in die Augen trieb. Exzessive Bewegung linderte nicht nur seinen Frust, sondern kühlte auch den Dampfkessel herunter.

Zu Hause angekommen, warf er seinen Rucksack in eine Ecke und lief Treppenmarathon. Rauf, runter, rau und runter, bis seine Beine zitterten. Beißender Schweiß rann ihm in die Augen und er wischte sich mit dem Saum seines Shirts über das Gesicht. Zeit für eine Dusche. In der Duschkabine schlug seine Faust mit Karacho gegen das Plexiglas, weil seine Arme mal wieder ein ausschweifendes Eigenleben führten. Nach zwei Anläufen

erwischte er das Duschgel und es gelang ihm, sich einzuseifen. Gnädigerweise produzierte die Kugelbahn in seinem Hirn keinen weiteren Stau vor den Synapsen und er entspannte sich unter dem warmen Wasserstrahl.

Wenig später ging er in frischen Jeans und einem T-Shirt mit der Aufschrift »you get what you pay for« in die Küche, wo zwei große Kartons mit Pizza auf der Anrichte lagen und unvergleichlichen Pizza-Duft verströmten. Prompt knurrte sein Magen.

»Hallo, Simon.«

Erschrocken fuhr er herum.

»Braucht mein hungriger Sohn Besteck?« Ein Lächeln ließ kleine Fältchen um die Augen seines Vaters aufploppen.

»Pizza-Rad und Servietten reichen.«

Auf sein Nicken hin bewaffnete sich Simon mit dem Edelstahlroller und Papierservietten. Paps nahm die Kartons und sie setzten sich an den Tisch.

»So früh schon zurück, Herr Student?«

Na super! Gerade war es ihm halbwegs gelungen, den Tag mit der Dusche im Ausguss hinunterzuspülen, da kam so eine Frage. Simon schnappte sich den Edelstahlroller und zerteilte äußerst konzentriert seine Salamipizza. Anschließend reichte er seinem Vater, ohne ihn anzusehen, das Pizza-Rad und nahm einen großen Bissen. Aus den Augenwinkeln bemerkte er, wie sein Vater die Stirn runzelte. Aber Paps sagte nichts und der Raum versank in gefräsigem Schweigen. Nachdem Simon etwa die Hälfte seiner Pizza vertilgt hatte, schaute er seinem Senior ins Gesicht. Dort waren die ungestellten Fragen lesbar wie Untertitel in einem Film.

»Also gut. Professor Hinrich war not amused, als ich ›Heil Hitler‹ gebrüllt habe. ›Nazis raus‹ hat es auch nicht besser gemacht.«

Der Ansatz eines Lächelns streifte das Gesicht seines Vaters und verschwand wieder. Simon wusste, dass ihm klar wurde, was das für seinen Sohn bedeutete. Aber Paps war auch klar, wie wenig er Mitleid ausstehen konnte, und er verkniff sich einen Kommentar. Das machte seinen Paps aus und dafür liebte Simon ihn.

Unter dem Tisch wippten seine Beine. »Es kann nur besser werden.«

»Ja, das wird schon.« Aber wirklich überzeugt klang auch sein Vater nicht. Er ließ einen Augenblick verstrecken, dann holte er tief Luft. »Deine Mutter ist wieder in der Klinik.«

»In der Klapse?«

»Simon! Sie ist in der psychiatrischen Klinik. Wir sind zu einem Familiengespräch eingeladen.«

Sein Körper wollte aufspringen, aber Simon zwang sich sitzenzubleiben und konzentrierte sich auf das Zerfleddern einer Papier Serviette. »Sorry, Paps. Meine Woche war echt fies. Obendrein noch Psychogelaber, das wird mir wirklich zu viel.«

Paps legte den Kopf schief. »Du musst das nicht gleich entscheiden. Vielleicht siehst du es in ein paar Tagen anders.«

Mit dem Anflug eines schlechten Gewissens schüttelte Simon den Kopf. »Nein, tut mir leid, ich möchte wirklich nicht.« Seinen Vater zu enttäuschen, fiel ihm schwer. »Bist du fertig? Können wir aufstehen?«

Paps' resigniertes Nicken drückte Simons Herz zusammen. Trotzdem konnte er sich nicht durchringen zuzusagen. Im Schlechten-Gewissen-machen waren sie beide richtig gut. Schweigend räumten Vater und Sohn die Küche auf.

Trotz Treppenmarathon musste sich Simon abreagieren. Schweiß und schmerzende Muskeln würden ihn bestimmt wieder in die Spur bringen und beim Nachdenken helfen.

»Ich geh noch ins Training«, sagte er.
Paps nickte nur.

Um diese Zeit war im Combat-Fit nicht viel los. Zwanzig Minuten ruderte Simon auf höchster Stufe und machte sich dann über die Hanteln her. Aber er war immer noch zu aufgewühlt, um ernsthaft zu trainieren. Er ging einen Raum weiter und streifte die Boxhandschuhe über. Rechts, rechts, links, Drehung, Kick. Dann schlug er nur noch blindlings auf den Sack ein. Die Welt um ihn herum hörte auf zu existieren.

Auf einmal klaute ihm jemand das Licht. »Hallo, Simon. Sieht gefährlich aus, wie du auf den Boxsack eindrischst.«

»Oh, hallo, Udo.« Außer Atem öffnete er die Klettverschlüsse seiner Boxhandschuhe. Udo gehörte das Sportstudio und er trainierte Simon seit vielen Jahren.

»Du bist früh heute. Stress in der Uni?«

»Lass stecken.«

»Okay. Hast du Zeit? Ich könnte dich brauchen.«

»Wo klemmt's denn?«

»In zehn Minuten beginnt Kurs 2 im Krav Maga. Die Theke ist unbesetzt.« Udo hob die Augenbrauen und strich sich erst von hinten nach vorne und dann von vorne nach hinten über seine wenigen Haare.

»Dann geh ich mal duschen.« Die Theke also. Ganz kurz hatte er gehofft, er könnte im Krav Maga-Kurs Co-Trainer machen.

Vielleicht sah Udo ihm seine Enttäuschung an. »Normalerweise würde ich die Theke übernehmen. Aber Eddie ist krank und es ist sein Kurs. Leider hast du noch keinen Trainerschein, deswegen ...« Er hob entschuldigend die Hände. »Aber ich würde dir durchaus zutrauen, den Kurs zu schaukeln.«

Simon war sich nicht sicher, ob der letzte Satz einem Ritterschlag gleichkam. Und wenn schon. Er wäre ein Ritter ohne Rüstung und Schlacht. Deshalb sagte er nur: »Passt schon.«

»Danke, Simon. Aber irgendwann sollten wir über deine Trainerscheine nachdenken.«

»Ja, vielleicht. Irgendwann. Momentan bin ich mit der Uni ausgelastet.«

Udo nickte und ging. Er war der beste Trainer, den Simon je hatte, deshalb respektierte und bewunderte er ihn. Udo holte das Beste aus ihm heraus. Das waren die Gründe, warum er half, wenn Not am Mann war. Aber ausgerechnet die Theke? Der Tag war sowas von für den Arsch. Aber wenigstens gaben jetzt die Tics Ruhe.

Gangsta's Paradise



Coolio, LV

»Herrschafoten,« Professor Hinrich ließ eine Faust auf das Pult krachen und lugte über seine Lesebrille. »bevor Sie jetzt alle ins Wochenende stürmen, bitte ich noch einmal kurz um Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.«

Das geschäftige Treiben hielt inne, ein paar ganz Voreilige setzen sich murrend wieder auf ihre Plätze. Auch Simon wollte keine Sekunde länger im Hörsaal bleiben. Schon gar nicht bei Professor Hinrich.

»Zum heutigen Thema gibt es eine Gruppenhausarbeit. Ich weiß, es ist nicht üblich, schon gar nicht im ersten Semester, aber Sie werden noch feststellen, dass bei mir manches unkonventionell ist. Diese Hausarbeit wird als Leistungsnachweis gewertet. Abgabetermin ist der 18. Januar. Das klingt jetzt lang. Aber glauben Sie mir, die Zeit bis dahin vergeht schneller, als Sie denken.«

Nachdem das kollektive Aufstöhnen verklungen war, klopfte Hinrich auf einen Stapel Blätter, die auf seinem Pult lagen.

»Die genauen Unterthemen und die Einteilung der Gruppen entnehmen Sie bitte der Aufstellung, die ich jetzt durchgehen lasse. Die Arbeitspartner orientieren sich am Alphabet und sind nicht verhandelbar, Sie sollen

sich ja kennenlernen. Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende.« Er trat vor die erste Reihe und ließ die Blätter durchgehen.

Marco grinste. »Wäre geil, wenn ich mit Steffi eingeteilt bin. Die heißt Wiesner mit Nachnamen. Wiesner und Wolf. Vielleicht ist das Glück mir hold.« Mit den Händen deutete er eine ausladende Oberweite an.

Zwei Reihen vor den beiden brach aufgebrachtes Geflüster aus. Ein weißblonder Typ in Springerstiefeln schnellte hoch und stapfte, flankiert von drei Gestalten in Schwarz, nach vorne. Inzwischen war der Blätterstapel bei Marco und Simon angekommen. Marco deutete mit höchst zufriedenem Gesicht auf den Namen neben seinem: Steffi Wiesner. Neben Simon Brandtner stand Jannik Bertele.

»Weißt du, wer das ist?« Simon hielt Marco sein Blatt hin.

»Ich glaube, das ist der Draco-Malfoy-Verschnitt, der da unten gerade den Prof zutextet.«

»Heilige Scheiße. Mit dem soll ich die Hausarbeit machen.« Simon schwante nichts Gutes.

»Jede Wette, dass er sich gerade bei Professor Snape über dich beschwert, Harry Potter.«

»Das hat mir gerade noch gefehlt.« Schnell schnappte sich Simon seinen Rucksack und sprang die Stufen zum Pult hinunter. Er hatte nichts dagegen, mit Jannik zusammenzuarbeiten, allerdings sah es nicht so aus, als würde das auf Gegenseitigkeit beruhen. Unten angekommen, bekam er gerade noch mit, wie Professor Hinrich den Fake-Draco in die Schranken wies.

»Wir sind hier nicht mehr in der Schule und es schadet Ihnen nicht, sich mal außerhalb Ihres Fanclubs zu bewegen.« Der Professor warf einen Blick auf die drei Gestalten in Schwarz und wandte sich dann an Simon.

»Haben Sie auch ein Problem mit Ihrem Sparringspartner, Herr Brandtner?«

»Äh, nein. Ich wollte nur wissen, ob es dabei bleibt.«

Jannik drehte sich um und verschoss mit den Augen giftige Pfeile. Dann stürmte er an Simon vorbei, rempelte ihn an und zischte: »Aus dem Weg, Spast!«

Die Professorenaugen glitzerten gehässig. Wahrscheinlich gönnte er Simon das S-Wort von ganzem Herzen. Schnell drehte sich Simon weg und schaute die Stuhlreihen hoch zu Marco, der ihm mit einer Handbewegung zu verstehen gab, dass sie sich vor dem Hörsaal treffen würden.

Als er zu seinem Freund aufschloss, sah er ein paar Meter weiter ausgerechnet Jannik stehen. »Schau mal, Draco Malfoy und seine Lakaien. Dem schmeckt wohl nicht, dass Professor Snape es gewagt hat, sich seinen Wünschen nicht zu beugen. Ob dieser Jannik auch einen Vater im Ministerium hat?«

»Ich habe läuten hören, dass seine Familie hier seit Generationen groß mitmischt. Diese Uni ist doch bekannt für ihre Vetternwirtschaft. Angeblich hat Jannik schon mit sechzehn Abitur gemacht.«

»Wenigstens erklärt das sein pubertäres Verhalten.«

»Ja, und die drei Stiefellecker wollen was vom Geld- und Einflussbrocken abhaben.«

Simon empfand es als blanken Hohn, dass das Schicksal ausgerechnet Jannik Bertele als seinen Partner für die Hausarbeit auserkoren hatte. Aber so schnell ließ er sich nicht kleinkriegen, immerhin war er Kampfsportler.

»Hey!«, rief er Jannik zu. »Wollen wir Handynummern austauschen?«

»Bist du auch noch schwul, oder was? Verpisss dich, du Spast!« Jannik bleckte die Zähne und boxte ein Loch in die Luft. Fehlte nur noch, dass er sich an den Sack griff.

Da war es schon wieder, »Spast«. Simon hätte explodieren können. Stattdessen rief er sich die erste Regel des Krav Maga, Deeskalation, ins Gedächtnis und zwang sich, ruhig zu bleiben.

»Ich glaube kaum, dass es sich lohnt, wegen einem ›schwulen Spast‹ das Semester zu versieben. Wir treffen uns am Montag um 16 Uhr 30 in der Bibliothek.« Flachwichser, schob er in Gedanken hinterher. Seine Stimme klang cool, aber sein Herz klopfte bis zum Hals. Yeah! So einen Auftritt hatte er schon lange nicht mehr hingelegt. Eigentlich noch gar nicht. Wenn er es sich recht überlegte, war das immer Marcos Part gewesen.

Wie aufs Stichwort war Marco plötzlich neben ihm und legte demonstrativ den Arm um seine Schultern. »Respekt! Lass uns gehen, mein schwuler Freund Spast«, sagte er laut.

In Simon kribbelte es unheilvoll. Sobald sie außer Sicht- und Hörweite von Janniks und seiner Horde waren, brüllte er »*Malmalfoy*« und machte einen Hopser.

»Hast du Malfoy jetzt in dein Tic-Repertoire aufgenommen?«

»Hat eine gute Dynamik. Fast so gut wie Fuck.«

Obwohl es noch früh am Tag war, beschlossen die Freunde, das Wochenende mit einem Bier in ihrer Stammkneipe einzuläuten. Zum Glück stand Marco auf praktische Vehikel und fuhr einen betagten Volvo, in dessen Kofferraum Simons Fahrrad passte. Dabei hätte sein Vater ihm einen Audi TT zur bestandenen Führerscheinprüfung in die Garage gestellt. Aber Marco meinte, nur Männer, denen es an der Größe eines bestimmten Körperteils mangelte, hätten es nötig, auf ein solches Statussymbol zurückzugreifen. Simon drängte sich die Frage auf, welchen Mangel Marcos Mutter mit ihrem Mercedes Roadster auszugleichen versuchte.

In ihrer Stammkneipe lungerten ein paar Gestalten herum, die offensichtlich die gleiche Idee hatten wie sie. Marco nickte dem beleibten Wirt zu, hob zwei Finger und kurz darauf standen zwei frisch gezapfte Bierchen bereit.

Er nahm einen ordentlichen Schluck aus seinem Glas und wischte sich den Schaum vom Mund. »Morgen gehe ich auf die Piste und schau mich nach einem Häschen um, das mir das Bett wärmt.«

Simon rechnete seinem Freund hoch an, dass er Jannik mit keinem Wort erwähnte. Das war Solidarität pur. Sie wussten jedoch beide, dass Häschen aufreißen nicht Simons Ding war. Häschen ... seit dem ersten Playboy, den die beiden als bartlose Jungs heimlich aus dem Versteck von Marcos Vater hatten mitgehen lassen, sprachen sie von »Häschen« und dabei war es geblieben.

Simon nippte an seinem Bier, platzierte es akkurat auf dem Pappdeckel und strich mit der Fingerkuppe über den Rand des Glases. Im Gegensatz zu ihm reihte Marco seine Eroberungen wie Perlen auf eine Schnur. Aber One-Night-Stands waren nicht sein Ding. The one and only, nach der er sich sehnte, würde er auf Tour mit Marco nicht finden. Die musste er sich höchstwahrscheinlich selbst backen.

»Alter, ich kann förmlich sehen, wie die Zahnräder in deinem Kopf ineinander greifen. Um meinen Charme spielen zu lassen, brauche ich dich echt nicht.« Grinsend knuffte Marco ihn in den Oberarm. Wie gut er ihn doch kannte. Schweigend leerten sie ihre Gläser und verließen die Kneipe.

»Komm doch heute Abend zu einem gepflegten Männer- und Zockerabend bei mir vorbei«, sagte Marco.

Simon überlegte kurz. Ablenkung würde ihm guttun. »Okay.«

Auf dem Parkplatz hob Marco sein Fahrrad aus dem Auto und fuhr dann mit quietschenden Reifen davon.

Simon schwang sich auf sein Rad und fuhr nach Hause.

An diesem Freitagabend fuhr Simon zum ersten Mal seit längerer Zeit in die schnieke Wohngegend, in der das eindrucksvolle Domizil der Familie Wolf stand. Er klingelte und wartete vor dem runden Tor aus ökologisch unverzerrbarem Tropenholz, das wie ein Zyklopen-Auge in die hohe Mauer eingelassen war. Kurz darauf teilte es sich wie von Zauberhand und die halbkreisförmigen Flügel fuhren nach innen. Na, das ging ja schnell. Eilig schob er sein Rad die Auffahrt hinauf. Kaum stand er vor der Haustür, wurde sie mit einem Ruck aufgerissen.

»Ach, du bist es.«

Marcos kleine Schwester Svenja gab sich nicht einmal Mühe, ihre Enttäuschung zu verbergen. Sie trug ein Oberteil mit tausenden Pailletten, die das Licht der Außenbeleuchtung reflektierten und ihn blendeten. Ebenso wie die Kette mit Klunkern um ihren Hals. Mit einer Hand schirmte er die Augen ab.

»Hi. Haben wir schon Weihnachten? Du glitzerst wie ein Christbaum.«

»Was kümmert's dich?«

Immerhin trat sie einen Schritt zurück, um ihn einzulassen. Während er sein Rad abstellte, musterte er sie verstohlen. Ihre Hüften steckten in einem schwarzen Minirock, der für Fantasie wenig Spielraum ließ. Mit ihren vierzehn Jahren konnte sie glatt als sechzehn durchgehen, mit der Kriegsbemalung vielleicht sogar als siebzehn. Auf High Heels stakste sie zur Treppe, die zu einer Galerie im ersten Stock führte. Dort befanden sich die »Privatgemächer« – wie Marcos Mutter sie nannte – der Familie.